

E Gsätzli vom Puurestand

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **203 (1924)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



☉ Gsägli vom Puurestand.

Von Alfred Huggenberger.

Wie mänge meint, und lueget suur:
Ach nu — das ist doch blos en Puur,
☉ Puurefeust, wie's so sind,
Zwee Drittel schlau, en Drittel blind.
Sin Herrgott ist 's bar Gält im Schaff,
Und was er tänkt und was er schafft,
Es dräiht sich All's um Frucht und Heu,
Um Chueh und Stier, um Milch und Säu;
Für öppis Hööchers ist kei Platz,
Was nid rendiert, das ist für d'Chaz.
Er goht sin Tramp, er goht sin Trot,
Er lueget weder hüft no hott,
's mag Sunntig und 's mag Wächtig sh,
Sin Pruuf spannt ihn an Tiefsel h.

Und wenn 's Glück selber winkt und dütt,
Er cha nid goh, er hät kei Zit;
Er mues sin Bäächli z'fresse gäh,
Er mues siz Chorn von Stoffle näh.
De Fahrplan ist für 's ganz Johr g'macht:
's heist: Schaff und gib zum Sächli acht!
Do git's nüt z'fasse und nüt z'prichte,
Puur, tue di noch em Wetter richte!

Wenn d' uf em Wädmärt achtig gist,
Wie das e luti Gsellchaft ist!
Wenn d' di bim Gatter nomol chehrt
Und handle, jude, märite g'hörst,
Tänkst: Mei — das wür bi mir nid zieh,
Do wird Ein ruch, er weiß nid wie.
Nu, dene paßt tänk ihren Stand,
Sie sind halt ebe-n-ab em Land;
Scho's Gwändli fait's und d'Händ und d'Schueh,
Die tarf me-n-i di zweit Klaf tue.
's wird ebe sh, wie's g'schriebe stoh,
Ein wöllste-n-isch dem Puur im Chot;
Er lebt, und weiß nid recht worum,
Si Arbet macht en stüff und tumm,
Sie chlebet em a Hand und Fueß,
Er luegt blos obft, wenn er mues
Und 's Hööchsti, was er weuscht und will ...
Ist öppis guets und e chli vill ...

Hä nu — me cha's eh gelte loh,
So trochni Feger git's so scho;
Doch hät nid au di megerst Waid
Mitunter süezi Chrütli trait?
Wer ganz uf Schy und Gwand abstellt,
Chunt nid uf d'Rechnig uf der Welt.
I mues iez tänk dann öppe chehre,
Und mues mi für mis Püürli wehre.

's ist wohr, si Arbet truct en schwer;
Doch us der Luft chunt 's Brot nid her,

Und wer si umg'feh hät im Lebe,
Weiß au, me trait kei Last vergebe.
Macht d'Arbet eim e schweri Hand,
Sie git defür au Griff und Stand.
Es schloft e g'heimi Chraft im Bode,
Dä blibt no g'sund, wo si mues rode.

De Herrgott hät zu Müeh und B'schwerd
Sin eltste Stand au mängs verehrt
Er hät is Wind und Sunne g'gäh,
Ung'schuelet chan ein Vieles g'feh.
Er tued nid lut, er b'halts für sich,
Doch freue cha's en tänki glich.

De Früehlig ist no chum im Land,
Er hucht is a, er git is d'Hand.
Bi allem Wärdche, d'Welt ist grüe,
Mer g'ehnd i's hinderst Hölzli ie.
's got niene kein Zylander uf,
Mer sind debh und achtet druf.
Wenn d'Store p'styfed uf em Ast,
Mues mänge sich verstelle fast;
Und wenn er Schulde hett wie Heu,
Es ist em, öb's sin Früehlig sei.

's blibt mänge a de Haue stoh
Und stumnet ere Wulle noh;
Er spinnt debh e Träumli us
Und lueget hei uf Hof und Huus.
Er hät au g'meint g'ha zu-n-ere Zit,
Er well i d'Welt und well recht wit.
Wie hät de Guggler g'rüest und 'to!
De Wind ist über d'Berg ie cho:
Chom her — chom mit! Mei, d'Welt isch schö!
Was chast do i dim Winkel g'feh!
U'bunde bist! Me zellt der d'Schritt,
Chom mach dis Glück und trüb's wie d'mitt, —
Er hät si g'wehrt, er hät's nid to,
Er ist nid ab de Wurzle cho,
Jez sinnt er drüber noh i Rueh,
Dänn bucht er si und bäcked zue.

De Summer hät au sini Tage,
Mer fahred mit em Sunnewage.
's macht mängmol warm, i gib es zue,
Und d'Väde gönd bizite-n ue;
Doch gspürt, wer früeh dur d'Felder goht,
Daß au de Herrgott früeh ufftoht.

Der Städter traunt und pfuuset no,
De Puur mues scho in' Wi-se stoh, —
Er ist drum nid z'benyde, tänk,
☉ so en Morge-n-ist e G'schent.

Wenn Eine mäht, 's ist chum recht Tag,
 Und d' Amfle singt im Tannehag;
 Wenn d' Sunn de Morgenebel trinkt,
 U jedem Halm e Tröpfli blinkt,
 Meinst, 's denki Eine nüt debj?
 Er müest jo scho vo Hertholz sy!

Und mängem tuet's der Sunntig a,
 Er lueget Feld und Rebe-n-a.
 Was macht ihm so-n-es Chornfeld Freud!
 Er selber het dert pflüegt und g'sait,
 Hät Chummer gha zur Winterszit,
 Jez ist der Ernttag nümmen wit,
 Wenn 's Wetter mag fürane goh,
 So chan er für e Jöhrlü b'stoh.

Hät so'nes Buuremandli scho
 Am Summertag im Holz g'seh stoh?
 Er hät tänk chum Gottgrüezi g'sait,
 Er hät gstudiert und überlait,
 Hät a di junge Tage tänkt:
 Er hät die Tännli g'setzt und tränkt,
 Hät Johr für Johr zum Rechte g'seh,
 Wenn's d' Dörn händ welle-n-übernäh.

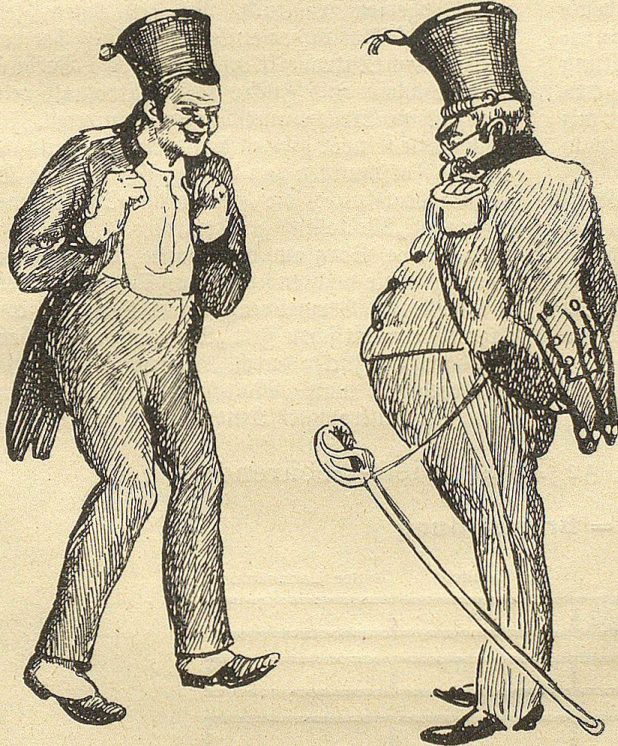
Jez stoht er und'rem tunkle Lach, —
 E-n-eigni Freud! E chöfstechs G'mach!

Gang dur e Dorf, wenn's Bätzit lüt!
 's ist nu e Dorf, und 's ist blos g'lüt.
 Doch goht vom Ton en Friede-n-us,
 Füllt jedes Gäßli, jedes Huus.
 's chlingt no en Tängelhammer dry, —
 Es ist eim grad, es mües so sy.
 Glaub nu nid, 's gäb fei Mäntsch druf acht,
 Wil Niemer halt vill Weses macht!

I fürch', Ihr tänked z'letschte no:
 Dä wott au gär i's Rühme cho!
 Hä nei, i will mi nid verschwäze,
 I will mim Vers en Markstei seze.
 Eis ist doch wohr und 's blibt debj,
 Me cha nid goh uf Gwand und Schy.
 Bänd d' Buure sy, so wie sie sind,
 I mängem ruch, i mängem Chind:
 Me cha doch nid drum ume cho,
 Sie händ scho g'schafft und schaffed no.

Os de guete-n-alte Zyt.

Von Julius Ammann.



D' Dume i de Hoseträger,
 met em offene Wasserrock,
 rockt er z' Obet in d' Kaserne
 ösere Sepp de „Gitzibock“.

Ond de Pompo hennen-össe,
 macht de Chrusli nomme Staat,
 d' Stompebäale halb in Lüfte —
 's ischt ken Senn ond ken Soldat.

Ond so pötscht er ase warme
 grad em Hoptme Bautz i d' hend;
 wädli möcht er salütiere.
 „Machid, as Ehr ondri chöönd“,

Schnautzt de Hoptme: „So Soldate
 send för d' Schwyz e wohri Schand“:
 Drof de Sepp: „Werom au schämme?
 Mer zwee kennid jo enand“.